

Der Lyrikbote

Mario Proll

Buch 21

LyBo 146

Buch 21 = LyBo 141-147

10151-10220

<http://www.marioproll.de>

Schuldgefühl und Aufruhr (10.151)

Wohin nur geht mein Treiben?

Wohin bringt es mich?

In mir diesen Leiden,

Fürchterlich.

Schuldgefühl und Aufruhr,

Wer bin ich und was lebe ich?

Ganz entgegen der eigenen Natur,

Was hält und segnet mich?

Gerade dann, wenn ich mich selbst nicht kenne,

Gibt mir das Wort beständig Kraft und Sinn,

Wenn ich in meinen Schmerzen brenne,

Führt das Wort mich neu zu Christus hin.

Frei gesprochen (10.152)

Nachdem so vieles nun zerbrochen,
Und sich als Illusion erwiesen,
Fühle ich mich frei gesprochen,
Und auf nichts mehr angewiesen.

Ich muss nichts mehr erreichen,
Keine Rücksicht nehmen,
Keinem andern, keinem Fremden gleichen,
Und mich endlich nicht mehr schämen.

Nein, ich darf leben, einfach leben,
Schritt für Schritt voran nur gehen,
An jedem Tag mir neu gegeben,
Darf ich auf Gottes Güte sehen.

Voller Freundschaft und Erbarmen (10.153)

Manchmal will mich die Traurigkeit
Wohl für immer ganz gefangen nehmen,
Voller grenzenloser Bitterkeit,
In ein endlos dunkles Grämen.

Ein Strom, der in die Tiefe reißt,
Ein Verzagtsein, das mich widerlich durchdringt.
Ein Beschämen, das mich wertlos heißt,
Ein Abgrund, der mich ganz verschlingt.

Doch dann ist diese Güte da,
Voller Freundschaft und Erbarmen,
Gott ist mir in allem Leiden nah,
Der Retter, ja der Liebende der Armen!

Ausgeliefert (10.154)

Ich habe mich weit vorgewagt,
Ich war so ehrlich, wahr und offen,
Vielleicht hab ich zuviel gewagt,
In meinem sehnsuchtsvollem Hoffen.

Ich fühl mich nackt, so schrecklich bloß,
Wirst du mich nun verachten?
Die Vertrautheit war so innig groß,
Ich wollte nicht auf Schutz und Grenzen achten.

Ich habe mich in deine Hand gegeben,
Vielleicht war doch zu hoch der Preis,
Ich fürchte nun um Kostbarkeit und Segen,
Vielleicht war es zuviel? Wer weiß...

Der Rauch der Zigarette bleibt zurück (10.155)

Gerade eben ist sie fortgegangen,
Der Rauch der Zigarette bleibt zurück,
Der Raum in ihrem Duft gefangen,
Wie der Rauch so auch das Glück.

Kalt der Tag und hart die Zeit,
Beschwerlich ist der Weg für sie,
Sie wäre gern von ihrer Last befreit,
Doch es gelingt ihr nie.

Mit leichter Hand einst ausgewählt,
Mit den Jahren zu Beton erstarrt,
Das große Wunderbare hat ihr stets gefehlt,
Das kleine Sonderbare hat sie sich wohl bewahrt.

Warten (10.156)

Warten, harren und geduldig sein,
Hoffend auf die Frucht,
Voller Licht und Frieden fein,
Ohne Eile, Angst und Flucht.

Warten, denn die Zeit wird kommen,
Warten, weil es lohnt und glückt,
Warten, aller Hast entronnen,
Weil das Bild des Baldigen entzückt.

Warten, weil es wert und groß,
Warten, weil es kostbar bleibt,
Im Lichte offenbar und bloß,
Bis sich das Eine dann zum Andren neigt.

Wenn wir zu etwas Neuem dann geführt (10.157)

Sollten wir einst dahin kommen,
Einzusehen, zu verstehen,
Klar und nicht verschwommen,
Dass wir es sehen, wirklich sehen...

Dass der Wille Gottes uns zu etwas Neuem führt,
Etwas, was wir so nicht gedacht,
Wenn dann das Herz den Geist erspürt,
Und uns zu seinen Jüngern macht...

Dann werden wir gehorsam leben,
Und so zu Gottes Frieden finden,
Wir werden dem die Ehre geben,
Und uns in unsrem Tun verbünden...

Die Quelle dann, aus der die Seele schreit (10.158)

Ich bin zu jedem Schritt mit Ernst bereit,
Es soll kein Preis jemals zu hoch mir sein,
Denn all mein so Empfinden, das ist Dein,
Auch wenn es Elend ist und Schmerz und Leid.

Wenn auch die Welt mich einen Schurken zeiht,
So lass ich dennoch willig mich drauf ein.
Denn mein Gewissen, ungestüm und fein,
Es hungert nach dem Hauch der Ewigkeit.

Die Wahrheit ist mir Glück und starke Pflicht,
Sie hält mich wach und leitet allezeit,
Sie ist mir Freude, Weg und auch Gericht.

So lohnt sich einsam denn der harte Streit,
Es wäre sinnlos töricht der Verzicht,
Die Quelle dann, aus der die Seele schreit.

Selige Faulheit (10.159)

Ich müsste dies und jenes,
Doch ich treibe selig vor mich hin,
Da gibt es Unbequemes,
Zu dem ich jetzt zu glücklich bin.

All das traurige Verrichten,
Hat später Zeit und Raum,
Jetzt will ich nicht darauf verzichten,
Auszukosten meinen Traum.

Ach ja, so wunderbar und zart,
So heil, so innig, voller Licht und Güte,
Von so ganz besondrer Art,
Berauschend stark in seiner Blüte.

Ganz sacht (10.160)

Ich bin aus tiefem Schlaf erwacht,
Sanft geküsst, ganz sacht,
Der Tag ist wunderbar gemacht,
Ich habe voller Lust drauf acht.

Die Freude, die in mir jetzt lacht,
Hat mir die tiefe Nacht gebracht,
Sie hat das Licht in mir entfacht,
So herrlich mir an Frucht und Fracht.

Beglückend ist die holde Pracht,
Von der Zucht stets gut bewacht,
Wer hätte das wohl nur gedacht?
Es zeugt von Gottes großer Macht.

Nonsenslallen (10.161)

Es ergibt zwar keinen Sinn,
Der Tag ist schön, und ich bin alt,
Doch ich bin so glücklich wie ich bin,
Zu neuem Feuer nun erwacht.

Alter Narr und Selbstverschaukler,
Brummbär oft und Miesepeter,
Clown wohl oft und Gaukler,
Doch ganz im jetzt, nicht später.

Wie kann man nur, wie geht das wohl,
Die Freude treibt mich süß voran,
So oft war alles leer und hohl,
Doch sieh nur, wie sich's ändern kann...

Glücklich (10.162)

Ich bin so glücklich, voller Torheit,
Ganz verrückt von jenem Wunderbaren,
Weil alles in mir nach dir schreit,
Um sich dir zu offenbaren.

Unfassbar meinen schwachen Augen,
Mit Dank erfüllt ist all mein Wesen,
Ich kann es immer noch nicht glauben,
Dass du mich hast erlesen.

Ich habe Angst dich zu verlieren,
Die Freude war berückend schön,
Ich will nie wieder einsam frieren,
Ich will so gern an dich mich fest gewöhn.

Bester Freund (10.163)

Ich will dein bester Freund dir werden,
Ich will es ernst und ewig wagen,
Ich will mit allen Kräften um dich werben,
Und stets nach dir und deinem Wesen fragen.

Du sollst mir groß und kostbar sein,
Ich will das Feuer stets bewahren,
Ich liebe dich, so stark, so rein,
Ich will das Glück mit dir erfahren.

Lass uns einander wirklich lieben,
Und gemeinsam dann durch unser Leben gehen,
In dem Gemeinsamen verschwiegen,
Voller Güte, Freundschaft und Verstehen.

Spätes Glück (10.164)

Ich hätte nie gedacht
Dass jetzt so herrlich spät,
Dieses alte Neue sich entfacht,
Dass noch mal neu der Frühling weht.

Jahrzehntelang in dunklen Schächten,
An den Ketten zerrend, voller Wut,
Nach so vielen bittren Nächten,
Jetzt nun diese neue Glut?

Na und, du alter Sack?
Willst du dich jetzt beschweren?
Bald ist ab der Lack,
Hör auf dich töricht hier zu wehren!

Mein Freund, bitte versteh (10.165)

Eines gilt es zu verstehen:

Unser Glück darf nicht auf Unrecht gründen,
Lass uns darum kämpfen, darum flehen,
Dass wir nur zum Segen uns verbünden.

Meinem Freund darf ich nicht schaden,
Ich darf ihm nicht die Treue brechen,
Ich will Frieden mit ihm haben,
Und als Freund zum Freunde sprechen.

Was wäre unsre Freundschaft wert,
Wenn sie die Frucht von Raub und Lüge?
Sie wäre sinnlos und entleert,
Ich betrüge dich, wenn ich den Freund betrüge.

Wie lange wird es halten? (10.166)

Wie lange wird es halten?

Ich weiß es nicht!

Doch jede Sekunde ist es mir wert.

Mich kümmern nicht jene faden Mehlgestalten,

Nicht ihr Spott, nicht ihr Bericht,

Deren Leben matt und ganz entleert.

O, wie ein Rausch, so stark und groß,

Und jeden Opfers wahrhaft wert,

Jeder Moment ein Quell von Glück und Kraft,

So köstlich sind ihr Mund und Schoß,

So stark ersehnt, so sehr verehrt,

Wie gerne bin ich unterworfen ihrer Macht.

Was kann denn werden, was soll sein?

Selbst wenn alles Leben bald entflieht?

O, diese Wonne, dieses wunderbare Licht

Ich lasse mich so gerne darauf ein,

Mit dem Wissen: Ja, ich bin geliebt,

Weil dieser eine Mensch mir Wert zuspricht.

Ich darf mich glücklich nennen (10.167)

Nur einmal aus jenem Becher trinken!
Nur einmal dieses Glück dann spüren!
Nur einmal in ihre Arme sinken!
Nur einmal sie nach Hause führen!

Ja, ich darf mich glücklich nennen,
Denn ich bin zutiefst geliebt,
Es genügt, nur einmal so zu brennen,
Von der Freude ganz besiegt.

Mögen viele Jahre dunkel bleiben
Und nur dies Eine groß im Leben sein:
Dann kann mir dies schon alles weisen,
Es geht um Liebe, stark und rein.

Heilig sind mir Bund und Pflicht (10.168)

Ich habe Treue einst versprochen,
Bis heute gilt mein Wort,
Der alte Bund ist ungebrochen,
Nichts treibt mich von dir fort.

Gerne würde ich dem andren huldigen,
So kalt der Wind, so hart die Mauer,
Doch ich kann mich nicht entschuldigen,
Mit Nöten, Schmerz und Trauer.

Ich bleibe an mein Wort gebunden,
Heilig sind mir Bund und Pflicht,
Zwar habe ich auch Neues hier gefunden,
Doch meine Pflichten enden damit nicht.

Erfülle heilig deine Pflicht (10.169)

Erfülle heilig deine Pflicht,
Denn darin liegt ein großer Segen,
Denn dein Eid erlischt ja nicht,
In den Stürmen, die dir sind gegeben.

Sei treu, besonders in den schweren Zeiten,
Denn darin zeigt der Glaube sich,
Lerne geistlich deinen Blick zu weiten,
Bewähre dich.

Bedenke gut, es geht nicht nur um dich allein,
Ja, du hast ein Recht auf Leben,
Doch es muss auch geistlich sein,
Drum handle treu, in dem, was dir gegeben.

Du bist so wunderbar reich (10.170)

Du beklagtest deine Armut,
So wunderbar sei die fremde Gabe,
Du bewunderst jene starke Glut,
Die kaum ein anderer habe.

Doch schau, du bist geliebt und auch begabt,
Schau, wie wunderbar du bist geschaffen,
Du bist so reich, so stark, du hast so viel gewagt,
Du kannst so gute Dinge machen.

Jeder hat so viel bekommen,
Es gilt das Schöne zu entdecken,
Wir sind den Wüsten hier entronnen,
Und dürfen Großes in uns wecken!

Die Gleise schienen betoniert (10.171)

Spät hat mich ihr Kuss getroffen,
Die Gleise schienen betoniert,
Verblasst war die Sehnsucht, mein Hoffen,
Ein Rinnsal nur, der sich verliert.

Die Morgenröte brach so schlicht und leise an,
So dass ich spät erst jene Frucht der Freude sah,
Ihr Kokon, ihr Flüstern nur, ihr zarter Bann,
Ich begriff erst spät, was da geschah.

Für das Grab war ich bereit,
Für Routine, Alltag, Kreuz und Pflicht,
Ich hoffte auf die Ewigkeit,
Doch dieses wunderbare Glück erwartete ich nie und nicht.

Allein durch dein Begleiten (10.172)

In deiner wunderbaren, und kostbaren
So beglückenden, berausenden Nähe,
Liegt ein Trost, ein Liebesoffenbaren,
Das ich empfangen, jedoch kaum verstehe!

Der Wermut bitterer Zeiten
Schmilzt dahin, entflieht und weicht,
Allein durch dein Begleiten,
Das erfüllend keinem andren gleicht.

Dich selig in meinen Armen zu halten
Ist mir völlig genug,
Dein zärtliches Gestalten...
Ein Kuss von Dir, und alles wird gut!

So berückend schön (10.173)
Zartes zueinander Sprechen,
leise zärtlich segnen,
Geschütz, geborgen,
in einem herrlichen Umfängen,
Voller vertrautem,
freundschaftlichem, sanften Begegnen,
Liebkosend, küssend,
voller Vorsicht Lippen, Hals und Wangen.
Beieinanderliegen stundenlang
und träumen,
Mit scheuer Hand auf Reisen gehen,
Nichts von all dem Wonnevollen säumen,
Ein Inniges
Bejahen und Verstehen.
Gelöst
aus allem Sein- und Leistenmüssen,
In den verborgendsten Kammern
wunderbar geschützt,
So berückend schön:
Das Herzen, Lieben, Küssen,
Selig nun,
dass du beglückend reich
in mein karges Leben rückst.

Du hast mir Heimat und Asyl gewährt (10.174)

Du hast mich kostbar werden lassen,
Dein Blick hat mich geehrt,
Es war ein so seliges Erfassen,
Du hast mir Heimat und Asyl gewährt.

Erst jetzt lern ich die Liebe kennen,
So himmelsstürmend stark, so gut,
Um selig ganz in ihren Flammen hell zu brennen,
So wundervoll in ihrer Glut.

Jeder Raum wird nun geweiht,
Wie Weihrauch zieht von Ort zu Ort,
Zu einem neuen Guten hin befreit,
Jene Freude bleibt, und geht nicht fort.

Die Liebe kann warten (10.175)

Wer wirklich liebt, der kann auch warten,
Denn wir sind zum Segnen hier berufen,
Die Liebe spricht davon auf tausend Arten,
Feierlich, auf ihren Stufen.

Die Liebe weiß um Ort und Zeit,
Sie will das Beste für den Andern geben,
Sie ist zum Guten allezeit bereit,
Sie erweckt die Kostbarkeit in unsrem Leben.

Aus dem Warten wächst dann die Gewissheit,
Denn die Wahrheit tut so gut,
Die Liebe weiß um Ort und Zeit,
Und gewinnt an jedem Tag an Kraft und Glut.

Wild das Leben, heiß die Glut (10.176)

In meinen Adern rauscht das Blut,
Die Schläfen pochen wie verrückt,
Wild das Leben, heiß die Glut,
Herrlich, zauberhaft beglückt.

Leben, kraftvoll leben!
Intensiv die Sehnsucht stark entfalten,
Völlig dem Licht, der Freude hingegeben,
Vor Freude kann ich kaum noch an mich halten.

O, wie kann das Leben voller Wonne sein!
Ich genieße das und geb mich hin.
Diese Kraft ist gut, so stark und rein,
Zurück find ich zu altem Sinn.

Blauer Falter sanft auf meiner Hand (10.177)

Blauer Falter sanft auf meiner Hand,
Unerwartet aus einem fernen Land,
Zart und scheu, so zerbrechlich schön,
So wunderbar dass ich vor Freude stöhn.

Ach, blauer Freund, Du Wanderer und Gast,
Flutterhaft der Friede, mit holder Honiglast,
Du ruhst auf meiner Hand vertrauensvoll,
Indem ich dir ganz leis meine Welt entroll.

Nun bist du unterwegs... Kehrst du zurück?
Ich warte voller Sehnsucht Du mein Lebensglück!
Ich zittere um dich und lass dich gehen,
Ich will dein freies Wesen allzugern verstehen.

Ich weiß ja gut, wie es dir geht...(10.178)

Meine liebe Freundin und Schwester,
In deiner Not, in deinem Schmerz,
Halte ich dich um so fester,
Ich weiß, du hast ein schweres Herz.

Ich friere so in deiner Nähe,
Ich weiss ja gut, wie es dir geht,
So sehr ich dich auch gut verstehe,
So sehr ist kalt der Wind, der mir entgegen weht.

Ja, ich will, ich muss dich wärmen,
So sehr ich selber auch erstarrt,
Vielleicht dich gar umschwärmen,
Es ist das Herz, das auf den Bund beharrt.

Verstehe (10.179)

Ich verstehe deinen harten Schritt,
Ich weiss, du musst dem jetzt gehorsam sein!
Innerlich geh ich ihn mit,
Doch es fühlt sich an wie Stein.

Ich ersehne deine Wärme,
Deine wunderbare Freundlichkeit,
Die nun in schrecklich weiter Ferne,
Ich winde mich in meiner Einsamkeit.

Ich will zu dir, in deine Arme fliehen,
Und muss doch stark und standhaft bleiben,
Das so herrlich Beglückende war auf Zeit entliehen,
Um nun um so deutlicher die Wüste mir zu zeigen.

Die Hitze lässt mich frieren (10.180)

Ich würde längst nicht so frieren,
Wenn ich nicht diese Wärme gefunden hätte,
Ich habe so viel zu verlieren,
In dem Feuer, in dem ich nun bette,

Ich würde mich nicht nach dem Licht so sehr sehnen,
Wäre ich im dunkelster Nacht geblieben,
Ich würde die Wüste als Garten wohl wännen,
Würde ich nicht in seinen Rosen gefangen liegen.

Der Eistod wäre mein Alltag geblieben,
Der Tag so freundlich und nett,
Doch nun will ich mit aller Kraft nur lieben und lieben,
Und Qualen bedecken mein Bett.

Glück erscheint oft als Unmöglichkeit (10.181)

Nur die Hülle bleibt zurück,
Wo ist der Geist geblieben?
So fest ich auch die Seife drück,
Sie bleibt in ihrer Schale liegen.

Glück erscheint oft als Unmöglichkeit,
Es scheint wohl mit den Händen nicht zu fassen,
Wie ein grauer Schleier ist das Leid,
Und alles droht darin verödend zu verblassen.

Nun ja, ich will mein Leben leben,
Obwohl es oft nicht sehr gelingt,
Ich will ihm Sinn und Fassung geben,
Damit es mich nach Hause bringt.

Wieder klar im Kopf werden (10.182)

Ich muss wieder klar im Kopf werden,
Zurück zu meinem alten Leben finden,
Zwecklos ist alles Feuer Umwerben,
Ich sollte das endlich überwinden.

Ich vergehe in diesem Feuer,
Ich stürze endlos in die Tiefe,
Zu schmerzhaft und gewiss zu teuer,
Zwecklos, dass ich um Hilfe rief.

Ich will mich für das Leben entscheiden,
Und neu in die bewährten Gleise finden,
Ich will nicht in die eigenen Abgründe treiben,
Ich will mich neu an die alten Pflichten binden.

Mein Leben fliegt mir auseinander (10.183)

Ich muss mich neu besinnen,
Mein Leben fliegt mir auseinander,
Ich kann meiner Sehnsucht nur schwer entrinnen,
Ich sehne mich nach unserem Miteinander.

Doch nun muss ich vernünftig sein,
Ich will nicht grausam werden,
Ich baue eine Mauer Stein für Stein,
Denn ich will nicht im Feuer sterben.

So schön, so heiss, so voller Freude das Verlangen,
So muss ich dennoch den Weg zurück hier finden,
Vielleicht bin ich schon zu weit gegangen,
Doch nun muss ich neu mich an das Bewährte binden.

Ja, ich will dir trauen (10.184)

Ich vertraue dir, ja ganz unbedingt,
Ich will dir völlig bis ins letzte ganz vertrauen,
Egal wohin es mich auch bringt,
Ich will auf deine Liebe bauen.

Ich vertraue dir, du bist es wert,
Ich vertraue dir, du holdes Wesen,
du hast mich mit deiner Liebe hoch geehrt,
Und mich als deinen Freund erlesen.

Ich vertraue dir von ganzem Herzen,
Ja, ich will mich völlig dir nun anvertrauen,
Ein Wegweiser für uns sind unsre Schmerzen,
Die den Morgen bald schon voller Wonne schauen.

Herausgetreten aus dem sicheren Geleit (10.185)

Unbekanntes Gebiet,
Herausgetreten aus dem sicheren Geleit,
Wer weiß, wohin es mich wohl zieht,
Die Freiheit ruft nach Ewigkeit.

Was bin ich froh und auch gewiss,
Dass Gott mich hält in Seinem Frieden,
Was ich in dieser Welt entbehre und auch vermiss,
Ersetzt mir völlig Sein so unbedingtes Lieben.

Anfänger, Vollender und mein Leben,
Christus ist und bleibt die Mitte,
Er ist mein Glück, mein Heil, mein Segen,
„Für immer!“ lautet meine leise Bitte.

Nur in Christus kann das Glück gedeihen! (10.186)

Ich sollte das Eine doch begreifen,
In allem Sinnen, Träumen, Schweifen:
Ich kann nicht wirklich glücklich werden,
Ohne meinem eignen Ich zu sterben!

Dieses Rennen, Kämpfen, Jagen,
Jenes Rauben, Gieren und Versagen,
All das kann nicht zum Glück mich führen,
Das ist mit jedem Atemzug zu spüren.

Nur der Friede Gottes kann bereiten,
Nur Gott selbst mich segnen und begleiten,
Was an Glück und Freude mir gegeben,
Jetzt und auch im nächsten Leben.

Zurück gekehrt wie nach durchzechter Nacht (10.187)

Gnädig wieder aufgenommen,
In den kleinen Alltag, voller Frieden,
Verirrt, verwildert und verkommen,
Um geliebt zu werden und zu lieben.

Schritt für Schritt in einer grauen, kleinen Welt,
In Treue an die Pflicht gebunden,
Gewiss kein Großer und kein Held,
Doch begnadet, um darin umfassend zu gesunden.

Ausgebrannt, geblendet von dieser Fülle, diesem Licht,
Zurück gekehrt wie nach durchzechter Nacht,
Zu Dem, der voller Liebe heilig spricht,
„Tue Gutes, und hab auf meine Herde acht!“

Er hätte es doch wissen müssen (10.188)

Noch umkost nur mild der Schmerz,
Den alten Narren voller Nachsicht,
Voller Furchen ist sein Herz,
Kalt scheint nun das grelle Licht.

Er hätte es doch wissen müssen,
So klug wie er gewesen,
Doch betäubt von ihren wunderbaren Küssen,
Konnte er daran nicht mehr genesen.

Ausgebrannt liegt nun die Hülle
Träumend, sinnend, leblos da,
Was für eine ungeheure Kraft und Fülle,
Und dem Himmel herrlich nah...

Rückwärtsgang und harte Wahrheit (10.189)

Sanfter Rückwärtsgang und harte Wahrheit,
Der Stachel dringt ganz sacht hinein,
Nicht dagegen jetzt gefeit,
Gewiss: Es muss und kann nicht anders sein.

Fragen, viele Fragen,
Während der Schmerz sein Werk nun erst beginnt,
Ich will und muss es leis ertragen,
Auch wenn die Kraft dabei zerrinnt.

In der Stille, weit entfernt von allen,
Darf ich meine Schwachheit eingestehen,
Ich bin so schmerzhaft ihrem Liebreiz ganz verfallen,
Und muss darum nun einsam gehen.

Rebellion hilft mir nicht weiter (10.190)

Die Rebellion hilft mir nicht weiter,
Nicht die Wut, der Sturm, der Hass,
Leise raunt ganz freundlich mein Begleiter:
Dass ich mich nun in Demut fass.

Was geschehen ist, das ist geschehen,
Christus meint es gut, so gut!
Ich muss zurück zur Quelle gehen,
Daraus erwachsen Kraft und Mut.

Das Narrensein ist so gewöhnlich,
Menschlich ist hier mein Versagen,
So sehr, das freundlich und versöhnlich,
In Christus endet mein Versagen.

„Alles oder nichts“, bedeutet: Nichts! (10.191)

Anstatt das kleine Feuer zu behüten,
Mussten die heissen Flammen wüten,
Nur Asche blieb darin zurück,
Fort nun auch das kleine Glück.

Die hohen Worte rasch verhallt,
Einsam ist es, bitterkalt,
Das Gestern wärmt nicht mehr für heute,
Fremd sind mir nun Land und Leute.

Wo sind die süßen Träume hin?
Ich weiss nicht mehr, wie ich entrinn,
Dem Schmerz, in dem ich liege.
Wo ist die Leidenschaft und wo die Liebe?

Erst jetzt begreift das frierend Herz (10.192)

Ja, Ich habe zugestimmt,
Doch erst jetzt begreift das frierend Herz,
Was du mir da an Glück fort nimmst,
In mir regiert allein der Schmerz.

Alles schreit in mir: Was tust du mir hier an?
Wie kannst du nur so grausam sein?
Das ist weit mehr als ich ertragen kann,
Ich find das hundsgemein!

Ich pfeif auf die Vernunft und Einsicht,
Es tut so weh, ich will das nicht!
Was da an Wut und Zorn einbricht,
Erscheint so kalt im Tageslicht!

Sinnloses Sturm laufen (10.193)

Ich bin versucht, sinnlos anzurennen,
Gegen dein Bollwerk aus Vernunft und Klugheit,
Um völlig sinnlos meine Liebe zu bekennen,
Die Leidenschaft kennt häufig nur das Leid.

Es nützt nichts, mich zu unterwerfen,
Es nützt nichts hier zu weinen,
Es wäre nur erneutes Messerschärfen,
Es wäre Werfen nur mit Steinen.

Ich muss es schlicht ertragen,
Den Schmerz vor dir verbergen,
Sinnlos wird hier alles Wagen,
Die Liebe bleibt in ihren Särgen.

Ein Frühlingswind umwarb mich mild (10.194)

Die Leere brennt sich wild die Seele runter,
Der Morgen steckt mir in den Knochen,
Die harten Kerle werden munter,
Ich fühle mich, als wär das Glas gebrochen.

Ich warte, doch der Zug ist abgefahren,
Das Glück findet woanders statt,
Irgendwann in all den Jahren,
Sprach die Dame krank ihr Matt.

Ein Frühlingswind umwarb mich mild,
Und weckte voller Kraft ein Blühen zart,
Doch eh der Durst noch wart gestillt,
Endete der Zauber hart.

Nicht die Zeit für Weihnachten (10.195)

So gewaltig waren jene Worte,
So süß ihr Klang, so stark ihr Drang,
Wie Weihnachten erschien die Pforte,
Voller Lieblichkeit ihr Wohlgesang.

Doch es war wohl viel zu früh,
Für Weihnachten war nicht die Zeit,
So vergeblich darum Lied und Müh,
Und auferstanden ist das Leid.

Weihnacht, willst du wieder Weihnacht werden,
Oder ist das Glück nicht Glück genug?
Willst du mich unter starken Flügeln bergen,
Oder war das alles Selbstbetrug?

Du willst nicht unter Zwang geraten (10.196)
Deine Nöte können schrecklich lange dauern,
Die Feuer drohen alles zu zerstören,
Darum baue schützend deine Mauern,
Dein Tun soll wirklich dir gehören.

Du willst nicht unter Zwang geraten,
Die Leidenschaft zerstört dein Leben.
Dein Segen liegt in deinen Taten,
Die zum Frieden dir gegeben.

Bezwinge den Zwang mit deinen Pflichten!
Gib dir Regeln und dann halte sie auch ein!
Um so den Krieg und Streit in dir zu schlichten ,
Nur durch die Geduld bist du wirklich dein.

Raum und Freiheit schenkt die Liebe (10.197)

Liebe darf nicht nur im Fühlen bleiben,
Liebe braucht die Tat, den Willen,
Die Liebe muss Vernunft und Stärke zeigen,
Um ihre Sehnsucht weise dann zu stillen.

Wer nur fühlen will, zerstört!
Wer nur empfinden will, gefährdet!
Weil die Liebe nicht sich selbst gehört,
Und keinesfalls sich wie ein Kind gebärdet.

Die Liebe schenkt dir Raum und Freiheit,
Geduld hat sie unendlich viel!
Wahre Liebe hat auch immer wahrhaft Zeit,
Und sie gelangt ganz unbeirrbar an ihr Ziel.

Niemals so! (10.198)

Eine Lücke im Gesetz gefunden,
Und somit aus der Pflicht entbunden,
Doch die Würde geht dabei verloren,
Ausweg nur für einen Toren!

O, was kann aus mir nur werden,
Wenn Anstand hier und Würde sterben,
Ich kann in diesem Sumpf ertrinken,
Und tief in Schmutz und Scheiße sinken.

Nein, ich will so niemals leben,
Der Selbstachtung und Würde wegen!
Lieber wenig hier im Frieden,
Als ewig hier im Schmerz zu liegen.

Genau zu wissen... (10.199)

Niemals kann ich glücklich werden,
In dem ich meinen Gott betrüge,
Alles süßliche Umwerben,
Ist Selbstbetrug und Lüge.

Unerbittlich, ganz genau zu wissen:
Für diesen Menschen soll ich ein Segen sein!
Liebe und Fürsorge darf er nicht missen,
Gott akzeptiert gewiss kein Nein.

O, dass ich Gottes Güte nicht verlache!
O, dass ich segne ganz in Seinem Willen!
O, dass ich hier ja keinen Fehler mache!
Ich will denn Willen Gottes hier erfüllen.

Widerstanden! (10.200)

Ich habe der Versuchung widerstanden,
Mit Gottes Hilfe, Seiner Gnade ganz gewiss!
Die Kräfte, die meine Sünde überwandern,
Bewahrten mich vor dem Zerriss.

Klug bin ich nun wirklich nicht geworden,
Nicht in fünfzig Jahren nicht!
Ich bin dumm und schrecklich ganz verdorben,
Doch Gott ist Der, der mich hier selig spricht.

Ich bin so völlig preisgegeben,
An das Blut, an das Leben hier und an die Gier,
Doch Christus hier bewahrt mein Leben,
Er ist mein Heil und Retter mir.

Ich sehe dich, mein Bruder (10.201)

Ich sehe dich, mein Bruder, ja, ich spür,
Die Traurigkeit, die dich zerreißt und dich regiert,
Jene wunderbare, so verheißungsvolle Tür,
Ist zugeschlagen, so dass Nägel nun dein Herz gebiert.

Kann jene Traurigkeit zum Leben und zum Guten sein?
Gibt es wahrhaft Trost für dich in deinem Leiden?
Dein Fühlen war so freundlich, gut und rein,
Und nun musst du hart dein Liebstes meiden.

Ja, du hast dich wunderbar verhalten,
Stark und würdevoll in deiner Schwachheit,
Doch wie wirst du diese Leere nun gestalten?
Gott schenke dir auf deinem Weg Barmherzigkeit.

Jede Brücke abgebrochen (10.202)

Jede Brücke abgebrochen,
Betont der Schmerz zu Ton und Eisen,
Tief in das andere Herz gesprochen,
Um unerbittlich Tür und Stadt zu weisen.

Kann er diesen Schmerz ertragen?
Kann er leben und zur Ruhe finden?
Kann er einen neuen Aufbruch wagen?
Kann er je sich wieder binden?

Am Platz die Form gewahrt,
Die Tränen zeigt er eisern nicht,
Der Tag ist ihm unsagbar hart,
Ausgelöscht sind Trost und Licht.

Morgenrot und Nachtigall (10.203)

Ich höre das Lied der Nachtigall,
Ich habe es solange nicht gehört,
So süß der Klang, so herb ihr Hall,
Mein Herz ist wunderbar betört.

Ein Freund in einem neuen Leben,
Verheißungsvoll auf meinen Weg gestellt,
So zart, so kostbar ist der Segen,
Der Klang der Nachtigall erfüllt die Welt.

Wird sie wohl ein Gast mir sein,
Oder mir den Platz an ihrer Seite weisen?
Nachtigall, ich lass mich darauf ein,
So du es willst, mit dir zu reisen.

Freund in deiner Dunkelheit (10.204)

Mein lieber Freund in tiefer Dunkelheit,
Ich bin da, ich sitze neben dir,
Ich höre Dich, dein Schweigen, habe Zeit,
Ich warte still und bleibe hier.

Du bist in dieser Dunkelheit nicht ganz allein,
Vertraut atmet die Stille Kraft und Segen,
Lass mich dein Freund und dein Begleiter sein,
Gib mir Anteil hier an deinem Leben.

So vieles ist zerbrochen und misslungen,
So vieles ist an Leid geschehen,
So vieles ist vom Schmerz durchdrungen,
Lass uns durch dieses Tal gemeinsam gehen.

Ein Morgenwind begleitet meine Reise (10.205)

Mein Leben passt nicht mehr in alte Gleise,
Obwohl die Wahrheit doch die Wahrheit bleibt,
Ein Morgenwind begleitet meine Reise,
Die mir so viel Schönes und auch Neues zeigt.

Viele Richtigkeiten kümmern mich nicht mehr,
Vieles hat sich doch als falsch erwiesen,
Vieles war nur Last und viel zu schwer,
Vieles bleibt auf Gottes Gnade angewiesen.

Wohin wird der Weg mich führen?

Ich gehe voller Hoffnung Schritt für Schritt!
Ich darf die Gnade und die Güte Gottes spüren,
Und du, mein Freund, gehst mit!

Gott will für uns das Leben (10.206)

Gott will für uns das Leben

Er will das Heil, das Glück, den Segen,

Gott will zu Seinem Ziel uns bringen,

Und lässt nicht ab, darum zu ringen.

Herb sind seine Wege oft und schwer,

Gedacht oft von den Ewigkeiten her,

Wir sehen den Moment oft nur, den Augenblick,

Und empfinden das als Missgeschick.

Doch Gott hat Zeit, unendlich Zeit,

Sein Weg, sein Horizont ist weit,

Wir dürfen Seiner Liebe hier vertrauen

Und immer wieder Wunder über Wunder schauen.

Die zarten, herben Linien deines Mundes (10.207)

Die zarten, herben Linien deines Mundes,
Sie sind so süß in mich hineingebrannt,
Sie haben etwas schrecklich Wundes,
Und sind auf diese Weise mir bekannt.

Wenn ich die Augen sinnend schließe,
Dann seh' ich deinen Mund und deine Augen,
Als ob ich darin Herz und Willen ließe,
Die nur für dich noch wirklich taugen.

Dein Leid, geliebte Schwester, mein,
Findet in mir Trost und Wiederhall,
Ich will an deiner Seite sein,
Jetzt und hier und überall.

Ich will in deiner Not an deiner Seite stehen (10.208)

Ich will in deiner Not an deiner Seite stehen,
Ich will dich tragen und geduldig sein,
Ich will dich ganz in deinem Leid verstehen,
Ich lass mich ganz auf deine Schmerzen ein.

Die Schmerzen sind uns Brücke hier zum Glück,
Wir werden kostbar uns darin und groß,
Wir nähern uns darin ganz sacht und Stück für Stück,
Unsre Seelen zeigen sich verletzlich hier und bloß.

Die Nacktheit unsrer Seelen schenkt Gelassenheit,
Wir wissen jetzt wie wund und schwach wir sind,
Das schenkt uns Glück und auch Geborgenheit,
Wir sind einander Freund und Bruder, Glück und Kind.

Eine Liebe die mich ganz versöhnlich macht (10.209)

Mein Herz ist erfüllt von starker Liebe,
Eine Liebe die mich ganz versöhnlich macht,
Bedeutungslos die Niederlagen nun und Siege,
Ein Feuer hier, das Gottes Ewigkeit entfacht.

Ich ahne wie es einmal sein wird,
Erfüllt in dieser Liebe ganz und gar,
Wenn in diesem Feuer jede Klage stirbt,
Und die Liebe ewig wird uns zum Altar.

Ja, ich kann dem schlimmsten Feind vergeben,
Denn die Liebe löscht den Hass, erfüllt mich ganz,
Die Liebe schenkt mir ewig Kraft und Segen,
Und verklärt nun alles mit ihrer Güte, ihrem Glanz.

Still zum Wort zurück (10.210)

Ich will still zum Wort zurück finden,
Der Tag muss heute mir genügen,
Ich will die alten Lasten überwinden,
Und mich in meine Gleise fügen.

Ich kann mein Glück hier nicht erzwingen,
Jagd und Rausch erfüllen meine Sehnsucht nicht,
Ich kann es nur ganz sanft zum Blühen bringen,
Es liegt oft an der Geduld, ganz schlicht.

Gottes Gegenwart in Seiner Ewigkeit,
Das ist das kommende große Glück,
Alles Glück in dieser Zeit,
Ist davon winzig klein doch nur ein Stück.

Jetzt ist weder Raum noch Zeit dazu (10.211)

Dir selbst in deinem Schmerz entfremdet,
Verirrt in deinem Denken und Empfinden,
Weil dein Herz sich in die falsche Richtung wendet,
Um sich an Verkehrtes blind zu binden.

Gewiss es bleibt eine wunderbare Möglichkeit,
Irgendwann, wenn es denn geschehen kann,
Doch jetzt ist weder Raum noch Zeit,
Besinne dich und denk stets daran.

Du willst nicht so getrieben leben,
Lasse los und empfange so Gelassenheit,
Vielleicht wird es dir bald zurück gegeben,
Gott bestimmt dir Freude und Gelegenheit.

Krank (10.212)

Ich habe mich hinein gegeben,
Ich bin krank, ich lass es zu,
Zum Halten kommt das alte Leben,
Alles kommt zur Ruh.

Mein Platz darf ruhig leer nun bleiben,
Die Welt bricht davon nicht zusammen,
Ich darf mich still in diese Lage neigen,
Ich muss mich nicht ermannen.

Ich muss nichts mehr erzwingen,
Ich muss nichts sein und nichts erreichen,
Ich muss jetzt nichts erringen,
Alles darf nun von mir weichen.

Aufbruch in die Fremde (10.213)

Der Aufbruch war für Abraham total,
Das Gestern zählte nun nicht mehr,
Er hörte das Signal, zärtlich leise, ein für allemal,
Einsam war es, hart und schwer.

Gottes Friede schliesst den Krieg nicht aus,
Abraham war nicht befreit,
Doch er mit seinem ganzen Haus,
War dem Herrn geweiht.

Gott wird alle meine Wege ebnen,
Die Er will in Seiner Macht,
Er wird führen, stärken, segnen,
Voller Güte, freundlich, sacht.

Herberge der Einsamkeit (10.214)

Schweigen, nur noch Schweigen,
Nur noch sanft zur Ruhe kommen,
Nur noch mich in Joch und Wahrheit beugen,
Fern allem Fremden, allem Frommen.

Ehrlich werden, Schwachheit eingestehen,
Nichts verbergen, nichts mehr halten wollen,
Nur noch still und frei die bestimmten Wege gehen,
Ohne Stolz und Sollen.

Herberge der Einsamkeit,
Frei, um Christus zu begegnen,
Jetzt ist Raum und Zeit,
Jetzt kann Gott mich segnen.

Glückliche Tage (10.215)

Als sie glücklich waren,
Da wussten sie es nicht,
In den so kostbaren und süßen Jahren,
In ihrem fremden, zauberhaften Licht.

So leicht, so selbstverständlich ging ihr Glück dahin,
Wie von selbst lief es unerbittlich seine Bahn,
Meist blieb es ohne größeren Gewinn,
Flüchtig wie ein Fieberwahn.

Doch dann kamen schwere Tage,
So endlos mühsam, lang und hart,
Eine Last und oft auch eine Plage,
Ach, sie hätten doch so gerne nur einen Tag bewahrt.

Die kleinen Dinge (10.216)

Am Ende sind es nicht die großen Dinge,
Nicht die hohen Werte und Ideale,
Es ist das Kleine, Arme und Geringe,
Es sind die wenigen paar Male...

... die mein Leben glücklich machen,
Die mir Hoffnung geben, Heiterkeit,
Die jene sanfte Freude leis in mir entfachen,
Eine Freundschaft zum Geleit...

Die mir Frieden schenken, Trost und Mut,
Die das Leben mich ertragen lassen,
In denen Kraft und Segen ruht,
Um mich gelassen in Geduld zu fassen.

Die Tür dahinter führt ins Licht (10.217)

Ich werde bald alleine bleiben,
Der Weg dahin ist deutlich sichtbar.
Es geht darum, nun Würde schlicht zu zeigen,
Denn mein vertrauter Freund leidet hier ganz offenbar.

Die Tür dahinter führt ins Licht,
Wenn bald die letzten Schritte hallen,
Zur Ruhe kommen Kreuz und Pflicht,
Wenn wir in Gottes Hände fallen.

Wir müssen nicht darin erschrecken,
Es warten Freude dort, Barmherzigkeit,
Wir dürfen Gottes Herrlichkeit darin entdecken,
Denn bald beginnt für uns die Ewigkeit.

Sanfte Brise, kahler Raum (10.218)

Sanfte Brise, kahler Raum,
Sonnenschein und Zeit,
Neu belebt der alte Traum,
In dem die Seele nach den Morgen schreit.

Gebrechlich bald und ziemlich alt,
Doch der Traum bleibt köstlich jung,
Voller Hoffnung in zerbrechlicher Gestalt,
Mühsam auf der Wanderung.

Leise singt ein Lied und drängt,
Treibt mich mild voran,
So sehr auch dieser Tag mich engt,
Ganz wundervoll ist mir sein Bann

Ganz schwach (10.219)

Ganz schwach, ganz arm, ganz klein,
Das heißt auch: Keinen Stolz mehr haben,
Nichts erreichen, nichts muss sein,
Nichts an alten Lasten tragen.

Einfach treiben, einfach leben,
Krank - und gerade darin nun befreit,
Geliebt, nicht irgendwelcher Taten wegen,
Da ist nichts, was mir noch Größe leiht.

Und doch geliebt, und doch gesegnet,
In der Schwachheit angenommen,
In dem mir Gott trotzdem begegnet,
Bin ich nun wirklich angekommen.

Aller Stärke jetzt entkleidet (10.220)

Aller Stärke jetzt entkleidet,
Doch mit einem weißen Kleid versehen,
Obwohl die Seele krank und leidet,
Mich nun als gesegnet anzusehen...

...das macht allein der Glaube,
Der um die Liebe Gottes weiß,
Verborgen jenem kühlen Auge,
Jener harten Welt Geheiß.

Doch Christus gab Sein Leben,
Um zu beginnen und auch zu vollenden,
Das Heil ist ganz allein Sein Segen,
Er allein kann unser Schicksal wenden.

Inhalt

Schuldgefühl und Aufruhr (10.151)	3
Frei gesprochen (10.152)	4
Voller Freundschaft und Erbarmen (10.153)	5
Ausgeliefert (10.154)	6
Der Rauch der Zigarette bleibt zurück (10.155)	7
Warten (10.156)	8
Wenn wir zu etwas Neuem dann geführt (10.157)	9
Die Quelle dann, aus der die Seele schreit (10.158)	10
Selige Faulheit (10.159)	11
Ganz sacht (10.160)	12
Nonsenslallen (10.161)	13
Glücklich (10.162)	14
Bester Freund (10.163)	15
Spätes Glück (10.164)	16
Mein Freund, bitte versteh (10.165)	17
Wie lange wird es halten? (10.166)	18
Ich darf mich glücklich nennen (10.167)	19
Heilig sind mir Bund und Pflicht (10.168)	20
Erfülle heilig deine Pflicht (10.169)	21
Du bist so wunderbar reich (10.170)	22
Die Gleise schienen betonierte (10.171)	23
Allein durch dein Begleiten (10.172)	24
So berückend schön (10.173)	25
Du hast mir Heimat und Asyl gewährt (10.174)	26

Die Liebe kann warten (10.175)	27
Wild das Leben, heiß die Glut (10.176)	28
Blauer Falter sanft auf meiner Hand (10.177)	29
Ich weiß ja gut, wie es dir geht...(10.178)	30
Verstehe (10.179)	31
Die Hitze lässt mich frieren (10.180)	32
Glück erscheint oft als Unmöglichkeit (10.181)	33
Wieder klar im Kopf werden (10.182)	34
Mein Leben fliegt mir auseinander (10.183)	35
Ja, ich will dir trauen (10.184)	36
Herausgetreten aus dem sicheren Geleit (10.185)	37
Nur in Christus kann das Glück gedeihen! (10.186)	38
Zurück gekehrt wie nach durchzechter Nacht (10.187)	39
Er hätte es doch wissen müssen (10.188)	40
Rückwärtsgang und harte Wahrheit (10.189)	41
Rebellion hilft mir nicht weiter (10.190)	42
Alles oder nichts“, bedeutet: Nichts! (10.191)	43
Erst jetzt begreift das frierend Herz (10.192)	44
Sinnloses Sturm laufen (10.193)	45
Ein Frühlingswind umwarb mich mild (10.194)	46
Nicht die Zeit für Weihnachten (10.195)	47
Du willst nicht unter Zwang geraten (10.196)	48
Raum und Freiheit schenkt die Liebe (10.197)	49
Niemals so! (10.198)	50
Genau zu wissen... (10.199)	51

Widerstanden! (10.200)	52
Ich sehe dich, mein Bruder (10.201)	53
Jede Brücke abgebrochen (10.202)	54
Morgenrot und Nachtigall (10.203)	55
Freund in deiner Dunkelheit (10.204)	56
Ein Morgenwind begleitet meine Reise (10.205)	57
Gott will für uns das Leben (10.206)	58
Die zarten, herben Linien deines Mundes (10.207)	59
Ich will in deiner Not an deiner Seite stehen (10.208)	60
Eine Liebe die mich ganz versöhnlich macht (10.209)	61
Still zum Wort zurück (10.210)	62
Jetzt ist weder Raum noch Zeit dazu (10.211)	63
Krank (10.212)	64
Aufbruch in die Fremde (10.213)	65
Herberge der Einsamkeit (10.214)	66
Glückliche Tage (10.215)	67
Die kleinen Dinge (10.216)	68
Die Tür dahinter führt ins Licht (10.217)	69
Sanfte Brise, kahler Raum (10.218)	70
Ganz schwach (10.219)	71
Aller Stärke jetzt entkleidet (10.220)	72

Liebe Leserin, Lieber Leser,
ich freue mich sehr, Ihnen meine Lyrik öffnen zu dürfen. Obwohl ich glaube, dass sie nicht so ganz jedermanns Sache sein wird. Sie ist manchmal brutal ehrlich, schmerzhaft. Sie zeigt den Kampf des Glaubens mit allen möglichen Schattierungen, mit seinen Höhen und Tiefen. Ich bin bekehrt. Ich glaube an Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser. Das heißt aber nicht, dass ich den Glauben als einen Spaziergang durchlebe. Keine Ahnung, wie das andere hinkriegen. Für mich ist Glauben nicht Leben auf Wolke sieben, sondern ein Kampf und ein Ringen. Es fällt mir nicht leicht, wirklich nicht. Die Freude über die Erlösung geht einher mit dem notwendigen Kampf, um nicht völlig in die Irre zu gehen. Ich weiß dass mich Gott bewahrt, aber das stellt mich nicht frei von meiner Verantwortung für mein Tun und Lassen. Es gibt beides in meinem Leben: Die Freude über die Erlösung und der Schmerz über Kreuz und Joch. Dieses Buch ist so aufgebaut, dass es jederzeit fertig ist. Jederzeit kann ich mein Leben hier beenden und mein Werk wird immer abgeschlossen sein. So ist es aufgebaut. Das Neueste zuerst. Mehr als 9000 Gedichte warten darauf, von Ihnen entdeckt, gelesen und durchdacht zu werden. Seit dem Jahr 1985 schreibe und sammle ich meine Gedichte. Sie waren zunächst ein zaghafter Versuch, kreativ zu werden. Diese Sammlung ist systematisch aufgebaut: Jedes Buch hat 7 Kapitel, ein Kapitel hat jeweils 70 Gedichte, sodass jedes Buch 490 Gedichte hat. Die Kapitel

werden fortlaufend gezählt über alle Bücher hinweg. Ganz allgemein gilt: Lyrik ist eigentlich nie so richtig fertig. Sie bleibt lebenslang eine Baustelle. Diese „lebende, lebendige Werksausgabe“ ist der aktuelle, vollständige Stand. Sie ist gratis, sie ist für alle verfügbar.

Die wertvollsten Dinge immer nur als Geschenk

Sie sind herzlich dazu eingeladen, zu lesen, zu schmökern, über das eine oder andere nachzudenken oder mir unter: mario.proll@t-online.de eine Anmerkung zu schicken. Ich freue mich sehr über Ihre Gedanken. Aber haben Sie bitte Verständnis dafür, dass alle Rechte bei mir verbleiben. Sie dürfen diese Gedichte gerne lesen und auch auf gleicher Basis weitergeben, eine gewerbliche Nutzung aber ist nur nach Rücksprache mit mir möglich. Es gilt: Die wertvollsten Dinge bekommt man immer nur als Geschenk. Wie etwa ein Vogelzwitschern, ein Lächeln, ein freundliches Wort, Ermutigung und Trost. Der Lyrikbote ist nicht kommerziell orientiert. Er will nichts anderes, als ein Dienst für Sie sein. Ohne jede Gegenleistung.

Zum Inhalt dieser Gedichte, zur Sprache:

Was ist ein Gedicht und was fasziniert mich daran? Ein Gedicht, ist das ein in Verse gegossenes Gefühl? Oder ist es ein Gedanke? Ist es möglichst geheimnisvoll und verrätselt? Oder ist es ein verdichtetes Etwas, ein Konzentrat, dass sich nur zeitaufwendig entdecken lässt? Nun, manchmal ist es dies, manchmal

ist es das, selten aber alles zusammen. Jedenfalls bei mir ist es so. Oft ist es der Gedanke, eine Idee, die hier zum Ausdruck kommen will. Manchmal auch eine Intuition, ein nur schwer bestimmbares Empfinden. Ich bin so dankbar, dass ich die Lyrik als Ausdrucksmittel habe. Das Wort fasziniert mich, das Ringen um Ausdruck beschäftigt mich und ein gelungener Vers befriedigt mich zutiefst. Natürlich bleiben die Gedichte meistens nur unvollkommenes Stückwerk. So ganz gelungen, so ganz rein, so absolut perfekt sind sie selten oder nie. Aber was macht das schon? Wenn es nur gelingt, an dem einen oder anderen Punkt etwas von dieser Faszination aufleuchten zu lassen. Natürlich ist die Lyrik auch immer Ausdruck des Lebensgefühls, Ausdruck all dessen, was der Schreiber lebt, atmet, denkt, glaubt und empfindet. Ich kann und ich will gar nicht verleugnen, dass ich jedes Gedicht als überzeugter, von Gott tief beeindruckter, faszinierter Christ schreibe. Ja, es ist sogar so, dass ich mein ganzes Leben als Antwort auf die Liebe Gottes begreife, so dass ich gar nicht anders kann, als in meinen Versen auch über meinen geliebten und wunderbaren Gott zu reden. Ich schreibe aber auch als unvollkommener, versagender und sich versündigender Mensch. Ich will damit nicht die Sünde verherrlichen. Das wäre schrecklich. Aber das Beschreiben, wohin es führt, diese einerseits betörende andererseits zerstörende Kraft, den Kampf gegen die Sünde und die Freude an der Vergebung, das will ich darstellen. Ich lade Sie und Dich dazu ein, einzutauchen in diese

Denk-, Glaubens- und Lebenswelt, in der Hoffnung, dass das eine oder andere bewegt, stärkt und motiviert. Meine Gedichte sind teilweise sehr gewagt, in jeder Beziehung. Sie haben für mich eine ähnliche Funktion wie die Psalmen für die Psalm-schreiber. Ohne jede Rücksicht auf den zukünftigen Leser sind sie zunächst pure Emotion, Ausdruck des inneren Menschen, Überlegungen ohne Tabus. Ich schreibe seit mehr als zwanzig Jahren daran. Sie haben Tagebuchcharakter. Aber das macht sie ja möglicherweise spannend und authentisch. Ich habe immer wieder überlegt, die Lyrik öffentlich zugänglich zu machen. Ich hatte aber lange Zeit große Schwierigkeiten damit. Ich empfand das als eine unangemessene zur Schau Stellung ganz privater Empfindungen und Gedanken. Schließlich hat sich aber bei mir die Einsicht durchgesetzt, dass diese Form der Lyrik mir nicht gegeben wurde, damit sie ungelesen zwischen den Buchdeckeln verrottet. Das Ziel ist dabei, die ganze Bandbreite des Christ-seins vom Lobpreis bis zur Anfechtung, vom Triumph bis zur Niederlage, von der Freude bis zum Schmerz, von der Anbetung bis zur Hasstriade aufzuzeigen, um letztlich mit all dem deutlich werden zu lassen, wie Christsein aussehen kann. Manchmal kommen mir trotz all dieser Überlegungen meine Verse doch recht armselig vor. Wenn ich aber dann ein älteres Gedicht von mir wieder einmal lese und in mir die darin enthaltenen Stim-mungen anklingen, dann spüre ich, dass es sich lohnt, trotz aller Unvollkommenheit. Ich bin dem Herrn Jesus Christus zu tiefst

dankbar für die Gabe, die Er mit gegeben hat. Sie hat sich für mich als das eigentlich Große in meinem Leben erwiesen. Da ich das Lyrische in mir als Gottes Geschenk empfinde, sehe ich es zugleich als Aufgabe an, sie in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Trotz aller Schwächen, die dem Werk anhaften, wird doch darin die Größe Gottes erkennbar, wenn auch oft nur in sehr nebelhafter, verhüllter Weise, so wie das Leben und so wie der lebendige Glaube selbst. Entdecken Sie / entdecke diesen wunderbaren Herrn und Gott: Jesus Christus!

Mario Proll
Praunheimer Weg 99,
60439 Frankfurt,
email: Mario.Proll@T-Online.de
<http://www.marioproll.de>